

Ewald Walterskirchen

Leistungsbilanz und Wettbewerbsfähigkeit

Mit einer neuen Methode zur Zerlegung der Leistungsbilanz zeigt diese Arbeit, wie weit der Verlauf der Leistungs- und Handelsbilanz in den letzten 15 Jahren auf Wettbewerbs-, Preis- und Nachfrageeffekte zurückgeht. Abschließend werden die Komponenten der Leistungsbilanzentwicklung in Österreich und der BRD verglichen. Dazu wird ein Verfahren weiterentwickelt, dessen Ansätze schon zehn Jahre zurückliegen (Smeral — Walterskirchen, 1981).

Die österreichische Leistungsbilanz war in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre deutlich passiv. Seit 1982 ist sie annähernd ausgeglichen und beeinträchtigt die österreichische Wirtschaftspolitik nicht mehr. Im letzten Jahr ergab sich — trotz starker inländischer Nachfrage — sogar ein Überschuß von 9½ Mrd. S. Was waren die Ursachen für diese günstige Entwicklung der Leistungsbilanz: ein erfolgreicher Strukturwandel, eine zurückhaltende Inlandsnachfrage oder günstigere Terms of Trade?

portpreis, y = reale Inlandsnachfrage (BIP minus realer Außenbeitrag)

Die Komponenten sind:

- der reale Exportmarktanteil,
- die reale Importintensität in Relation zum Ausland (invers),
- die Terms of Trade,
- die reale Deckungsquote der OECD („Recycling-Effekt“),
- die reale Inlandsnachfrage relativ zum Ausland (invers).

Nun wird die Gleichung (1) logarithmiert und die Differenz zwischen den Werten für zwei verschiedene Jahre errechnet, also etwa

$$\ln \left(\frac{x'}{m'} \right)_{t+1} - \ln \left(\frac{x'}{m'} \right)_t$$

Diese Differenz ergibt die jährliche Veränderung (mit kontinuierlicher Verzinsung, wenn natürliche Logarithmen verwendet werden). Somit zerlegt Gleichung (1) die Veränderungsrate der Deckungsquote in ihre Komponenten:

$$(2) \quad \lambda = \varepsilon - \mu + \tau + A - \nu,$$

λ = Veränderungsrate der nominellen Deckungsquote,
 ε = Veränderungsrate der realen Exportmarktanteile,
 μ = Veränderungsrate der relativen Importintensität,
 τ = Veränderungsrate der Terms of Trade, A = Veränderungsrate der realen Deckungsquote der OECD, ν = Veränderungsrate des Anteils an der Inlandsnachfrage der OECD

Die ersten vier Größen können als Wettbewerbsindikator zusammengefaßt und dem Nachfrageeffekt auf die Leistungsbilanz gegenübergestellt werden. Die Interpretation der Ergebnisse geht von der Annahme aus, daß zwischen diesen beiden Faktoren nur relativ schwache Wech-

Neue Methode zur Analyse der Leistungsbilanz

Diese Studie stellt eine Methode vor, die eine rein tautologische Zerlegung der Veränderungen der Leistungsbilanz in Wettbewerbs-, Preis- und Nachfrageeffekte erlaubt. Dazu wird statt der Differenz der Quotient von Exporten und Importen (laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung) verwendet¹⁾ Das Verfahren besteht darin, die Deckungsquote (das Verhältnis von Export zu Import) in ihre Komponenten zu zerlegen. Dadurch ergibt sich folgende Beziehung:

$$(1) \quad \frac{x'}{m'} = \frac{x}{X} \cdot \left(\frac{\frac{m}{y}}{\frac{M}{Y}} \right)^{-1} \cdot \frac{p_x}{p_m} \cdot \frac{X}{M} \cdot \left(\frac{y}{Y} \right)^{-1}$$

Kleinbuchstaben stehen für ein bestimmtes Land, Großbuchstaben für die OECD insgesamt. Alle Größen sind Funktionen der Zeit (t wurde daher weggelassen). x' , m' = nomineller Export bzw. Import i. w. S., x , m = realer Export bzw. Import i. w. S., p_x , p_m = Export- bzw. Im-

¹⁾ Zwischen der in internationalen Vergleichen üblichen Leistungsbilanz ($x - m$) in Prozent des BIP und der Deckungsquote $\left(\frac{x}{m} \right)$ besteht folgende Beziehung:

$$\frac{x' - m'}{BIP} = \frac{m'}{BIP} \left(\frac{x'}{m'} - 1 \right)$$

Die Notation folgt der Gleichung (1)

Beiträge der einzelnen Komponenten zur Veränderung der Deckungsquote Übersicht 1

	1976/1988	1988/1990
	Veränderung der Logarithmen ¹⁾	
Deckungsquote	+0 057	+0 004
Wachstumsdifferenz (umgekehrte Vorzeichen)	+0 054	-0 020
Wettbewerbsindikator nominell	+0 003	+0 024
Terms of Trade minus Recycling-Effekt	+0 044	-0 002
Wettbewerbsindikator real	-0 041	+0 026
Exportmarktanteil	+0 070	+0 029
Relative Importintensität (umgekehrte Vorzeichen)	-0 111	-0 003

¹⁾ Entspricht etwa der Wachstumsrate (z. B. +0 057 ≈ +5 7%)

selwirkungen bestehen. Die empirischen Ergebnisse bestätigen dies. Eine schwache (starke) Inlandsnachfrage verbessert (verschlechtert) also nicht zwingend die Wettbewerbsfähigkeit. Auch in der Theorie ist der Einfluß ja nicht eindeutig: Eine lebhaftere Inlandsnachfrage kann eine bessere Kapazitätsauslastung, höhere Produktivität und damit zunehmende Wettbewerbsfähigkeit bewirken. Andererseits kann sie auch die Importintensität erhöhen, den Inflationsdruck vergrößern und damit die Wettbewerbsfähigkeit beeinträchtigen. Wettbewerbsfähigkeit ist hier im engeren Sinn definiert, ohne Rücksicht darauf, zu welchen volkswirtschaftlichen Rahmenbedingungen sie erreicht wurde (Aiginger, 1987).

Die Methode ähnelt der Zerlegung des BIP-Wachstums in die „Lundberg-Komponenten“, die Wachstumsbeiträge der einzelnen Nachfragefaktoren. Sie kann ebenso auf die Handelsbilanz wie auf die Leistungsbilanz angewendet werden. Sie läßt sich auch variieren, etwa indem man die (mit Exportanteilen) gewichtete Nachfrage als Vergleichsbasis wählt. Internationale Organisationen — z. B. IMF oder OECD — könnten dieses Verfahren in ihren Analysen der Leistungsbilanz und der internationalen Wettbewerbsfähigkeit für alle Länder einsetzen.

Zwar werden „nur“ tautologische Zusammenhänge (ähnlich den saldenmechanischen Beziehungen) hergestellt; sie sind aber wirtschaftspolitisch relevant. Diese Methode greift nicht bloß einige Bestimmungsgrößen heraus, sondern erhält die Ganzheit des Beziehungsgeflechts²⁾.

Die wirtschaftspolitische Bedeutung dieses Konzepts ist offenkundig: In den vom „Keynesianismus“ geprägten Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg war das Hauptinteresse der Wirtschaftspolitik darauf ausgerichtet, die Inlandsnachfrage zu steigern, um damit Lebensstandard und

Beschäftigungsgrad zu erhöhen. Die Leistungsbilanz war für diese Politik die entscheidende Barriere (Guger — Walterskirchen, 1988).

Seit der „neokonservativen Revolution“ der siebziger Jahre zielt die Wirtschaftspolitik — insbesondere in der BRD und Japan — in erster Linie darauf ab, die internationale Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern und die Inlandsnachfrage (und damit die Inflation) zu dämpfen. Mit steigendem Lebensstandard wurde es offenbar in den reicheren Ländern aus politischen Gründen wichtiger, die Vermögensinteressen zu wahren. Wenn eine solche Politik Erfolg hat, muß sie zwangsläufig hohe Leistungsbilanzüberschüsse verursachen. Ihr nicht uninteressanter Nebeneffekt ist die damit verbundene wirtschaftliche Macht, anderen Ländern Kredite gewähren zu können (Bhaduri — Steindl, 1983).

Die Barriere dieser „neuen Wirtschaftspolitik“ liegt darin, daß die Defizitländer ihre Leistungsbilanzpassiva bekämpfen werden. Verstärkte Bemühungen der Überschußländer um außenwirtschaftliche Integration tendieren dazu, diese Abwehr (durch Abwertungen oder Schutz des Inlandsmarktes) zu verhindern. Die vorliegende Analyse verdeutlicht, daß sich bei liberalen Außenhandelsbeziehungen nur jene Länder ein rascheres Wachstum der Inlandsnachfrage — ohne Verschlechterung der Leistungsbilanz — leisten können, die an internationaler Wettbewerbsfähigkeit gewinnen.

Komponenten der Leistungsbilanzveränderung

Eine Aktivierung der Leistungsbilanz wird oft als Hinweis auf die Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit angesehen. Jedoch ist die Leistungsbilanz ein unzureichender Indikator der internationalen Wettbewerbsfähigkeit, denn ihre Entwicklung wird neben der Veränderung der Wettbewerbsfähigkeit auch durch das Wachstum der Inlandsnachfrage³⁾ in Relation zum Ausland (sowie die Netto-Kapitalerträge u. ä.) bestimmt.

Sie kann nur dann als Indikator der Wettbewerbsfähigkeit angesehen werden, wenn vorher der Einfluß des unterschiedlichen Nachfragewachstums (in Relation zum Ausland) sowie Transferbilanz und Faktoreinkommen ausgeschaltet werden. Die Entwicklung dieses Wettbewerbsindikators läßt sich dann in drei Faktoren aufgliedern: Veränderungen des Exportmarktanteils, der Import-

Beiträge der einzelnen Komponenten zur Veränderung der Deckungsquote 1980 bis 1990 Übersicht 2

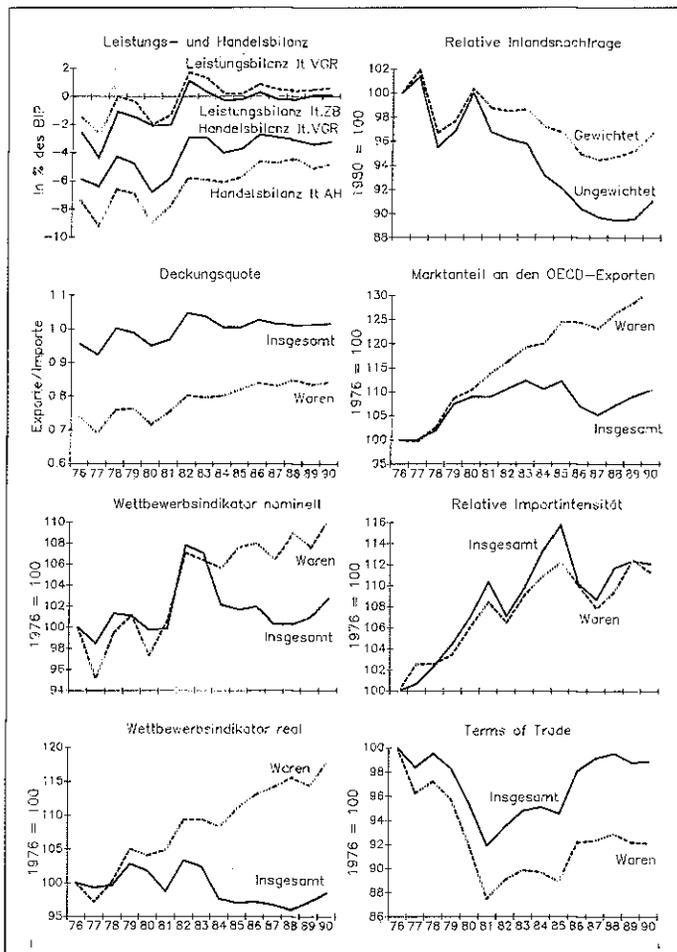
	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990
	Veränderung der Logarithmen										
Deckungsquote	-0 040	+0 018	+0 078	-0 009	-0 032	+0 000	+0 021	-0 011	-0 003	+0 002	+0 003
Wachstumsdifferenz (umgekehrte Vorzeichen)	-0 027	+0 016	+0 002	-0 002	+0 015	+0 005	+0 018	+0 005	-0 003	-0 005	-0 015
Wettbewerbsindikator nominell	-0 013	+0 002	+0 076	-0 007	-0 047	-0 005	+0 003	-0 016	+0 000	+0 007	+0 018
Terms of Trade minus Recycling-Effekt	-0 003	+0 033	+0 030	+0 003	+0 001	+0 002	+0 001	-0 012	+0 008	-0 005	+0 004
Wettbewerbsindikator real	-0 010	-0 031	+0 046	-0 010	-0 048	-0 007	+0 002	-0 004	-0 008	+0 012	+0 014
Exportmarktanteil	+0 014	-0 001	+0 016	+0 015	-0 016	+0 016	-0 048	-0 018	+0 019	+0 017	+0 012
Relative Importintensität (umgekehrte Vorzeichen)	-0 024	-0 030	+0 030	-0 025	-0 032	-0 023	+0 050	+0 014	-0 027	-0 005	+0 002

²⁾ Routh (1989) meinte: „Any theory postulating a determinate relationship between economic variables is either tautologous or wrong.“

³⁾ In ökonomischen Exportfunktionen wird der Einfluß der Nachfrage meist durch das BIP der OECD erfaßt. Die Inlandsnachfrage scheint dafür jedoch besser geeignet zu sein. Anhand der Wachstumsdifferenzen wird das besonders deutlich: Wenn ein höheres BIP-Wachstum als im Ausland auf eine überdurchschnittliche Steigerung der Inlandsnachfrage zurückgeht, dann verschlechtert sich die Leistungsbilanz. Wenn ein Wachstumsvorsprung dagegen auf höhere Exporte zurückzuführen ist, verbessert das die Leistungsbilanz.

Komponenten der Leistungs- und Handelsbilanz

Abbildung 1



Verglichen mit dem gewichteten OECD-Durchschnitt. Für 1990 wurden die Werte aus der WIFO-Dezember-Prognose verwendet. AH . . . Außenhandelsstatistik, VGR . . . Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung, ZB . . . Zahlungsbilanzstatistik.

Österreich — ebenso wie in der Bundesrepublik Deutschland — deutlich langsamer als in den OECD-Ländern. Der Anteil der Inlandsnachfrage in Österreich an jener der OECD-Länder sank von 0,8% 1980 auf 0,7% 1990, also um etwa 10%. Auch saldenmechanisch betrachtet ging die Verbesserung der Leistungsbilanz in erster Linie auf ein höheres Sparen der privaten Haushalte, daneben auch auf eine geringere Verschuldung des Unternehmenssektors zurück.

Außerdem sollten auch die spezifischen Außenhandelsbeziehungen (geographische Lage) berücksichtigt werden, denn Österreich wird von der Inlandsnachfrage der BRD immer mehr profitieren als von jener der USA. Zu diesem Zweck wird die Nachfrage der OECD-Handels-

Nach einer kontinuierlichen Abnahme zwischen 1976 und 1987 wächst die relative Inlandsnachfrage seit 1988 jedoch wieder spürbar rascher als im Durchschnitt der OECD-Handelspartner, da sich der Schwerpunkt der internationalen Konjunktur von den USA nach Westeuropa verlagert hat.

partner mit österreichischen Exportanteilen gewichtet⁵). Im weiteren Verlauf dieser Arbeit stehen diese gewichteten Daten für die Hauptvariante. Danach blieb die Inlandsnachfrage weniger deutlich zurück; der Anteil sank von 1980 bis 1990 um etwa 4%. Der Hauptgrund dafür ist, daß die BRD — mit schwacher Expansion der Inlandsnachfrage — ein sehr hohes Gewicht hat.

Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft

Die Änderung der Deckungsquote setzt sich aus der Wachstumsdifferenz der Inlandsnachfrage und einer Restkomponente zusammen, die hier als Entwicklung der Wettbewerbsfähigkeit interpretiert wird. Dieser nominelle Wettbewerbsindikator (ω) spiegelt die um Wachstumsdifferenzen bereinigte Entwicklung der Leistungsbilanz wider. Langfristig betrachtet ist der nominelle Wettbewerbsindikator die entscheidende Kennzahl der Konkurrenzfähigkeit, denn er berücksichtigt auch die Importe und Preise:

$$(3) \quad \omega = \lambda - \nu$$

In den achtziger Jahren zeigt dieser Wettbewerbsindikator (gemessen an der gewichteten Nachfrage der OECD-Länder) — abgesehen von einer außergewöhnlich günstigen Entwicklung 1982 und 1983⁶ — leicht steigende Tendenz. Wählt man jedoch die ungewichteten OECD-Länder als Vergleichsbasis, ergibt sich ein leicht sinkender Trend. Die Wettbewerbsfähigkeit der Gesamtwirtschaft hat sich demnach langfristig auf den typischen Absatzmärkten etwas verbessert. Allerdings litt Österreich unter einem ungünstigen Länderstruktureffekt: Die Inlandsnachfrage der österreichischen Handelspartner (vor allem der BRD) stieg langfristig weit langsamer als im OECD-Durchschnitt.

Entwicklung der Inlandsnachfrage relativ zum Ausland

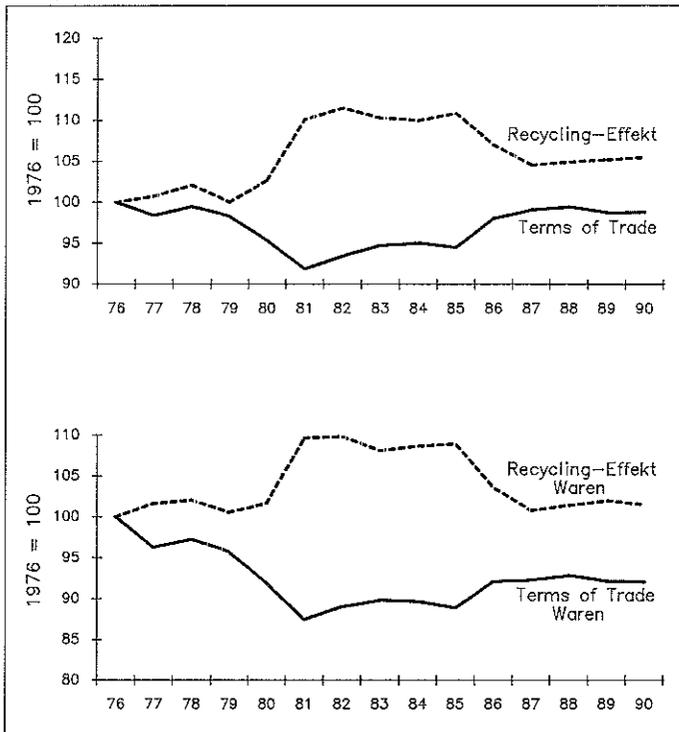
Die reale Inlandsnachfrage (verfügbares Güter- und Leistungsvolumen) wuchs in den achtziger Jahren in

⁴) Die Leistungsbilanz (laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung) war in der untersuchten Periode um etwa 1/2% des BIP günstiger als jene laut Zahlungsbilanz — vor allem, weil in der VGR Zinsenertragsbilanz, Transferbilanz sowie Bilanzen von Patenten, Lizenzen und Urheberrechten nicht enthalten sind.

⁵) Die beste Vergleichsbasis wäre die reale Nachfrage der ganzen Welt gewichtet mit österreichischen Außenhandelsanteilen. Dafür fehlt jedoch die statistische Grundlage.

⁶) Diesen Ausreißer ermöglichten 1982/83 vorübergehende große Erfolge in fast allen Wirtschaftsbereichen: kräftige Marktanteilsgewinne im Export, OPEC-Exporte, vorübergehender Rückgang der Importintensität und günstige Entwicklung der Terms of Trade durch Energieverbilligung (Stankovský, 1983).

Terms of Trade und Recycling-Effekt Abbildung 2



Höhere reale Exportüberschüsse der OECD-Länder aufgrund des „Recycling“ sind die Gegenbuchung zur Verschlechterung der Terms of Trade.

Im Laufe der achtziger Jahre entwickelte sich dieser (nominelle) Wettbewerbsindikator unterschiedlich. Nach einer Tendenz zur Verschlechterung der Konkurrenzposition Mitte der achtziger Jahre — deutlicher Wertgewinn des Schillings und Krise der Verstaatlichten Industrie — hat sich die internationale Wettbewerbsfähigkeit 1989 leicht und 1990 deutlich verbessert. Es bleibt abzuwarten, wieweit das auf den Einfluß der deutschen Sonderkonjunktur oder auf einen erfolgreichen Strukturwandel zurückzuführen ist.

Der Verlauf des realen Wettbewerbsindikators (ϱ) errechnet sich aus der Differenz zwischen nominellem Wettbewerbsindikator und den Terms of Trade sowie den damit verbundenen Recycling-Effekten. Er ergibt sich gleichzeitig auch aus der Differenz zwischen der Entwicklung des realen Exportmarktanteils und der relativen Importintensität:

$$(4) \quad \varrho = \omega - (\tau + A) \\ = \varepsilon - \mu.$$

Die realen Exporte werden, wie international üblich, an den Exporten der OECD-Länder gemessen. Würde man sie stattdessen zu den Importen der OECD-Länder in Beziehung setzen, wäre dieser Indikator durch die Wachstumsdifferenz zwischen realen Exporten und Importen der OECD verzerrt. Sie kann als Recycling-Effekt interpretiert werden. Eine Verschlechterung der Terms of Trade durch höhere Energie- oder Rohstoffpreise wird mit einer gewissen Verzögerung durch höhere „reale“ Exporte in die erdöl- oder rohstoffproduzierenden Länder weitgehend ausgeglichen (Abbildung 2).

Der Zusammenhang zwischen den beiden angeführten

Leistungsbilanz der BRD mit ihren Handelspartnern Übersicht 3

	1982	1985	1989
	Mrd DM		
EG-Mitgliedsländer	- 3,5	- 0,4	+ 64,1
Großbritannien	+ 5,4	+ 10,0	+ 28,7
Frankreich	+ 13,4	+ 10,3	+ 22,5
Italien	- 3,8	- 2,7	+ 6,4
Spanien	- 0,9	- 2,0	+ 7,4
Übrige europäische Länder ¹⁾	+ 5,4	+ 10,5	+ 21,2
Österreich	+ 3,0	+ 6,1	+ 8,2
Schweiz	+ 0,7	+ 3,5	+ 9,8
Außereuropäische Industrieländer	+ 9,0	+ 41,4	+ 17,6
USA	+ 11,5	+ 45,9	+ 23,3
Japan	- 7,8	- 13,0	- 17,9
Sonstige Länder	+ 1,5	- 3,2	+ 1,2
Alle Länder	+ 12,4	+ 48,3	+ 104,1

Q: Deutsche Bundesbank (1991) — ¹⁾ Ohne Staatshandelsländer

Marktanteilskonzepten läßt sich mathematisch einfach darstellen. Die Notation folgt der Gleichung (1):

$$(5) \quad \frac{x}{M} = \frac{x}{X} \cdot \frac{X}{M}$$

Die Erdölpreisschocks sollten also nicht unabhängig von der dadurch induzierten Nachfrage der erdölproduzierenden Länder gesehen werden. Klammert man die heftig schwankende Außenhandelsbilanz mit Energie als Sonder-effekt aus der Analyse der Leistungs- und Handelsbilanz aus, wird das Ergebnis verzerrt: Höhere reale Exporte in die erdölproduzierenden Länder werden voll erfaßt, höhere Energiepreise dagegen vollkommen vernachlässigt. Auch ökonometrische Funktionen des realen Außenhandels müssen diesen Recycling-Effekt berücksichtigen.

In Österreich tendierte der reale Wettbewerbsindikator in der Gesamtwirtschaft — im Gegensatz zum Außenhandel, der weiter unten eingehender beleuchtet wird — in den letzten eineinhalb Jahrzehnten leicht nach unten. Seit 1989 weist jedoch auch er nach oben.

Exportmarktanteile und Importintensität

Österreichs Wirtschaft konnte ihre Marktanteile von 1976 bis 1983 deutlich ausweiten, vor allem dank der raschen Außenhandelsintegration im Gefolge des Freihandelsabkommens mit der Europäischen Gemeinschaft. Erst seit 1978 unterstützten die relativen Lohnstückkosten diese Entwicklung.

Zwischen 1983 und 1987 verlor Österreich Marktanteile, seither konnte es seine Position aber wieder festigen. (Vergleicht man die österreichischen Exporte mit jenen der europäischen OECD-Länder, so beschränkt sich der Einbruch der Marktanteile auf die Periode 1985/1987.)

Der reale Marktanteil Österreichs an den Gesamtexporten der OECD-Länder verbesserte sich zwischen 1976 und 1983 von 1,56% auf 1,73%. 1983/1987 sank er — im Zuge der realen Aufwertung und der Krise der Grundstoffindustrie — auf 1,57%. In den letzten drei Jahren hat er sich jedoch wieder erholt.

Während das Konzept der Exportmarktanteile die Wettbewerbssituation auf der Ausfuhrseite eindeutig widerspiegelt, fehlt eine ähnliche Methode für die Importe

Die eingangs vorgenommene Zerlegung der Leistungsbilanzveränderung zeigt, daß die relative Importintensität (reale Importquoten im Vergleich zum Ausland) ein adäquater Ansatz ist⁷⁾ Die Gegenüberstellung von Exportmarktanteilen und relativer Importintensität ermöglicht die Berechnung eines Wettbewerbsindikators, der auch die Importseite miteinbezieht. Die Zunahme des Exportmarktanteils allein muß nicht unbedingt eine höhere Wettbewerbsfähigkeit bedeuten, sondern kann auch auf eine überdurchschnittlich rasch steigende Außenhandelsverflechtung zurückgehen (z. B. Öffnung der Wirtschaft eines Landes oder engere Bindung an ein dominierendes Nachbarland).

Ein Anwachsen der relativen Importintensität zeigt den Verlust von Marktanteilen im Inland, der über jenen der Handelspartner hinausgeht. In Österreich stieg die relative Importintensität in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre parallel zu den Exportmarktanteilen kräftig. Das deutet auf einen höheren Öffnungsgrad der Wirtschaft hin und läßt sich nicht durch den Importbedarf der Exporte erklären, der nur etwa 20% beträgt. In den achtziger Jahren blieb die relative Importintensität — mit Ausnahme eines Ausreißers 1985 (Vorziehkäufe wegen Erhöhung der Mehrwertsteuer) — relativ stabil. Insbesondere in den letzten Jahren stiegen die realen Importquoten — trotz hoher Kapazitätsauslastung — nicht rascher als im Ausland.

Sicher erleichterten die günstigen Lohnstückkosten (in einheitlicher Währung) diese positive Entwicklung aller Indikatoren in den letzten Jahren. 1986 und 1987 stiegen die Lohnstückkosten in der Gesamtwirtschaft noch deutlich rascher als im Durchschnitt der Handelspartner (Dolarabwertung), 1989 und 1990 verbesserte sich ihre Position.

Beitrag der einzelnen Komponenten zur Gesamtentwicklung

Die Beiträge der einzelnen Komponenten zur Entwicklung der Relation von Export zu Import können aus Gleichung (2) errechnet werden (Übersicht 1).

Die — gemessen am gewichteten OECD-Durchschnitt — schwächere Inlandsnachfrage war im Zeitraum 1976/1988 entscheidend für die Verbesserung der österreichischen Leistungsbilanz. Kaum einen Beitrag leistete in dieser Periode die erhöhte Wettbewerbsfähigkeit. Wie deutlich sich die Veränderung der Inlandsnachfrage auf die Leistungsbilanz auswirkt, zeigt ein einfaches Beispiel: Wenn die Inlandsnachfrage in Österreich real um 1 Prozentpunkt langsamer als im OECD-Raum wächst, verbessert sich die Leistungsbilanz — ceteris paribus — um 7 Mrd S.

In den letzten zwei Jahren hat sich jedoch das Bild gewandelt: Für die ausgeprägte Verbesserung der Leistungsbilanz 1988/1990 — trotz positiver Wachstumsdifferenz gegenüber dem Ausland — war die steigende Wettbewerbsfähigkeit ausschlaggebend. In diesen Jahren konnte Österreich deutlich Marktanteile im Export gewinnen (vor allem dank der deutschen Sonderkonjunktur), während die Importintensität (relativ zum Ausland) unverändert blieb.

Nun stellt sich die Frage, ob sich die Wettbewerbsfä-

higkeit im Warenhandel (also im wesentlichen in der Industrie) besser oder schlechter entwickelt hat als in der gesamten Außenwirtschaft.

Komponenten der Handelsbilanzentwicklung

Für die Analyse der Handelsbilanz ist die Trennung in eine Mengen- und Preiskomponente (Terms-of-Trade-Effekt) international üblich. Die hier durchgeführte Methode erlaubt darüber hinaus eine weitere Aufspaltung des Mengeneffektes.

In den letzten eineinhalb Jahrzehnten verbesserte sich Österreichs Handelsbilanz rascher als die Leistungsbilanz. Während sich die Deckungsquote (einschließlich Dienstleistungen) 1976/1990 um 6 Prozentpunkte auf 102% erhöhte, stieg sie im Bereich des Warenhandels um 10 Prozentpunkte auf 84%.

Der reale und der nominelle Wettbewerbsindikator wuchsen vor allem seit 1984 im Warenhandel wesentlich stärker als in der gesamten Außenwirtschaft: Im Warenhandel nahm die Wettbewerbsfähigkeit weiter zu, in der gesamten Außenwirtschaft (einschließlich Reiseverkehr) kam es dagegen zu einem Einbruch.

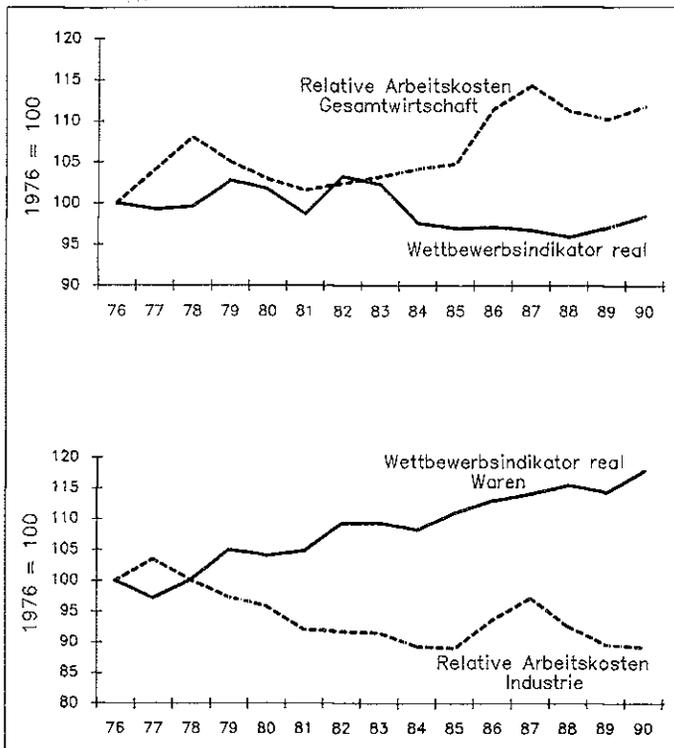
Vor allem in realer Rechnung klappte die Entwicklung in diesen beiden Sektoren (Industrie und Reiseverkehr) weit auseinander. Im Außenhandel wurde freilich die durch den zweiten Erdölpreisschock bedingte Verschlechterung der Terms of Trade bis heute nur etwa zur Hälfte wettgemacht, in der gesamten Außenwirtschaft hingegen erreichen die Terms of Trade heute das Niveau von Mitte der siebziger Jahre: Im Außenhandel gingen Mengensteigerungen mit niedrigen Stückkosten und Preisen Hand in Hand, im Reiseverkehr verursachten Kosten- und Preissteigerungen reale Einbußen.

Die Entwicklung von Waren- und Gesamtimporten verlief real weitgehend parallel. Die Nachfrage nach Auslandsreisen (und anderen Diensten) nahm ähnlich zu wie jene nach Importgütern.

Große Unterschiede waren auf der Exportseite zu verzeichnen. Österreichische Warenexporteure gewannen stetig Marktanteile (zu Lasten anderer OECD-Handelspartner), hingegen waren Österreichs Exporte i. w. S. (einschließlich Reiseverkehr und sonstiger Dienstleistungen) 1983/1987 deutlich hinter der Entwicklung in den OECD-Ländern zurückgeblieben und haben sich erst in den letzten Jahren erholt.

Der Warenhandel mit der BRD bietet ein differenziertes Bild: Zwar wird heute ein viel höherer Anteil der Importe aus der BRD durch Exporte (insbesondere dank den Zulieferindustrien) gedeckt, dennoch ist das Handelsbilanzdefizit mit der BRD aufgrund der rasch zunehmenden Außenhandelsverflechtung erheblich gestiegen (von 57 Mrd S 1982 auf 76 Mrd S 1989). Somit bestand Österreichs Defizit in der Handelsbilanz fast ausschließlich (zu 90%) gegenüber der BRD — 1990 ist dieser negative Saldo infolge der deutschen Wiedervereinigung um rund

⁷⁾ Die realen Importe werden dabei in Prozent des realen Güter- und Leistungsvolumens gerechnet. Der relativ niedrige Importgehalt der Exporte (rund 20%) wird vernachlässigt.

Arbeitskosten und Wettbewerbsfähigkeit *Abbildung 3*

Arbeitskosten: verglichen mit dem Durchschnitt der Handelspartner, Wettbewerbsfähigkeit: verglichen mit dem gewichteten OECD-Durchschnitt.

5 Mrd S kleiner geworden. Die Hauptursache für dieses Problem besteht darin, daß das langfristig steigende Defizit im Warenhandel mit der BRD nicht durch wachsende Überschüsse im Dienstleistungsbereich (Fremdenverkehr) aufgefangen werden konnte.

Eine Erklärung für die unterschiedliche Entwicklung der Wettbewerbsfähigkeit im Bereich der Leistungs- und Handelsbilanz bietet der – im Gegensatz zum Ausland – voneinander abweichende Verlauf der Lohnstückkosten in der Gesamtwirtschaft und in der Industrie (Guger 1991)⁸⁾. Die Lohnkostensteigerung, die auf dem Zusammenwirken von Hartwährungsstrategie und Lohnpolitik gründet, wurde im industriellen Sektor durch hohe Produktivitätsgewinne ausgeglichen. In der Gesamtwirtschaft aber konnte die Steigerung der Produktivität nicht mit jener der Lohnkosten (in einheitlicher Währung) Schritt halten. In den exponierten Dienstleistungsbereichen (insbesondere im Fremdenverkehr) verschlechterte sich die kostenbestimmte Wettbewerbsfähigkeit. Darüber hinaus sind in Österreich Lohn- und Einkommensteuern international gesehen, relativ niedrig, die Mehrwertsteuer aber ist verhältnismäßig hoch. Das nützt dem (von der Mehrwertsteuer entlasteten) Export, belastet jedoch – neben der Inlandsnachfrage – den Fremdenverkehr.

Viele Wirtschaftsindikatoren verlaufen in Österreich ähnlich wie in der Bundesrepublik Deutschland: Wirtschaftswachstum, Produktivitätswachstum, Exportsteigerungen,

Inflationsrate u. ä. In bezug auf Beschäftigungswachstum und Arbeitslosenquote ist Österreichs Position sogar wesentlich günstiger als die der BRD. In Vergleichen des Lebensstandards und des technologischen Niveaus liegt

Leistungsbilanzvergleich zwischen Österreich und der BRD

Österreich jedoch noch weit zurück. Auch in der Leistungsbilanz besteht ein großer Unterschied.

In den achtziger Jahren war die österreichische Leistungsbilanz im großen und ganzen ausgeglichen, die deutsche Leistungsbilanz weist jedoch seit Mitte der achtziger Jahre sehr hohe Überschüsse aus (etwa 4% des BIP). An-

In den letzten 15 Jahren entwickelte sich Österreichs Warenhandel günstig. Im Dienstleistungsbereich traten jedoch (auf der Exportseite) Probleme auf, die verhinderten, daß die deutlichen Verbesserungen im Handelsbilanzbereich voll auf die Leistungsbilanz durchschlugen.

fang der achtziger Jahre wich die Leistungsbilanzsituation der BRD und Österreichs nur geringfügig voneinander ab (Abbildung 4). Warum ist dieser Unterschied im Laufe des letzten Jahrzehnts so groß geworden? Mit der oben ausgeführten Methode läßt sich diese Frage beantworten.

Die Verbesserung der deutschen Leistungsbilanz im Laufe der achtziger Jahre geht vorwiegend auf die relativ schwache Inlandsnachfrage der BRD zurück: Der Anteil der BRD am realen Güter- und Leistungsvolumen der OECD-Länder (ungewichtet) sank von 7,7% im Jahr 1980 auf 6,6% 1989. Der relative Rückgang betrug 13,6% und fiel damit kräftiger aus als in Österreich (–10,5%). Er ergibt sich aus einem über viele Jahre kumulierten langsameren Nachfragewachstum.

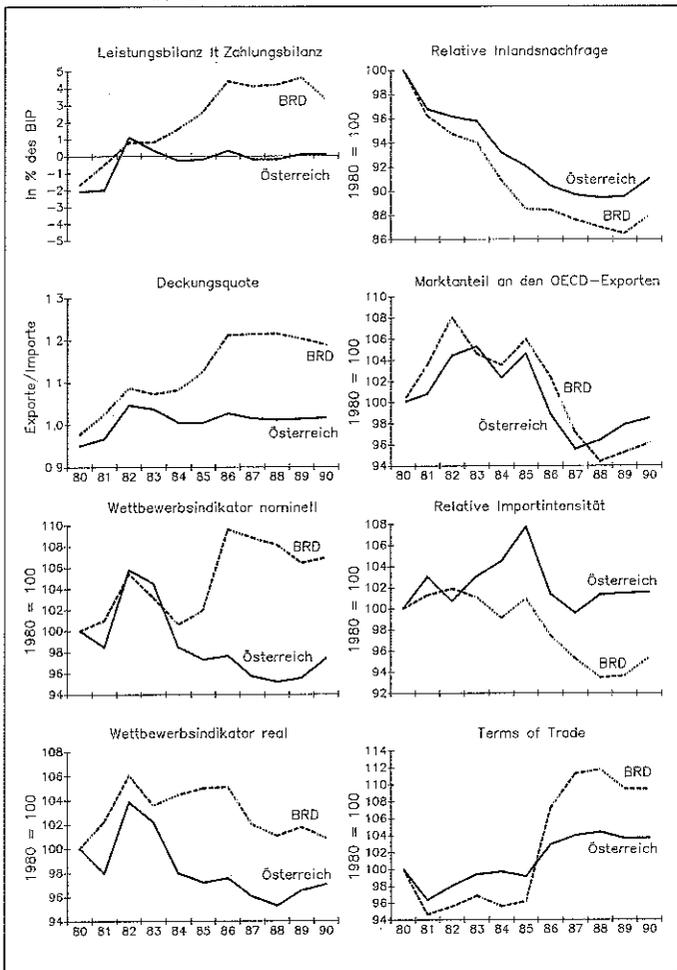
Von den anderen OECD-Ländern nahm die Nachfrage vor allem in den USA, in Großbritannien und Skandinavien vergleichsweise rascher zu. Hier wurde sie durch eine große Verschuldungsbereitschaft der privaten Haushalte stimuliert (Walterskirchen, 1990). Die restriktive Geldpolitik griff in diesen Ländern wenig, weil die Kreditzinsen der privaten Haushalte von der Steuer absetzbar sind. Die Weltkonjunktur der achtziger Jahre wurde daher beträchtlich von dieser hohen Kreditneigung der Haushalte in den angelsächsischen Ländern getragen. Darüber hinaus steuerten die USA und Japan durch eine expansive Fiskalpolitik zum Nachfragewachstum bei.

Während in den USA, Großbritannien und Skandinavien – insbesondere wegen der hohen Leistungsbilanzdefizite – eine Diskussion darüber entbrannt ist, daß zu wenig gespart wird, ist die Sparquote in Österreich und der BRD hoch und die Inlandsnachfrage relativ gedämpft.

Durch eine „gezügelte“ Inlandsnachfrage sind die Kapazitäten meist so mäßig ausgelastet, daß weder ein heftiger Importsog noch inflationäre Prozesse einsetzen.

⁸⁾ In ökonomischen Export- und Importfunktionen wird der Einfluß der kostenbestimmten Wettbewerbsfähigkeit durch relative Export- und Importpreise (verglichen mit dem Ausland) erfaßt (Breuss, 1983, S. 265ff). Der Unterschied zwischen den Einkommenselastizitäten der Export- und Importnachfrage kann als Indikator der strukturbestimmten Wettbewerbsfähigkeit interpretiert werden. Das legt auch das „Thirlwall-Gesetz“ nahe (wobei der Einfachheit halber Preiseinflüsse ausgeschaltet sind): Die Veränderungsrate des realen BIP entspricht der Veränderungsrate des realen BIP der OECD-Länder multipliziert mit der Einkommenselastizität der Exportnachfrage, dividiert durch die Einkommenselastizität der Importnachfrage (Breuss, 1983; Thirlwall 1979). Die Wirtschaft eines Landes wird dann rascher wachsen als die des Auslands, wenn es an strukturbestimmter Wettbewerbsfähigkeit gewinnt.

Vergleich der Leistungsbilanz der BRD und Österreichs Abbildung 4



Verglichen mit dem gewichteten OECD-Durchschnitt.

Außerdem drängt sie die Industrieunternehmen in den Export („export push“; Rothschild, 1966)

Erst die deutsche Wiedervereinigung löste hier eine Wende aus. Der Handelsbilanzüberschuß der BRD war 1990 um rund 30 Mrd. DM niedriger als 1989 (135 Mrd. DM). Heuer dürfte der Überschuß — nach einer Schätzung der Deutschen Bundesbank — nur halb so hoch sein wie im Vorjahr.

Wenn man die Leistungsbilanzen der BRD und Österreichs vergleicht, drängt sich zunächst das Argument auf, daß sich Österreich natürlich nicht an der Exportstärke der BRD messen kann. Gerade im Exportgeschäft (Exporte i. w. S.) hielt Österreich jedoch recht gut mit der BRD Schritt. In den achtziger Jahren verliefen die realen Exportmarktanteile Österreichs erstaunlich parallel zu jenen der BRD (Abbildung 4). Selbst auf dem Höhepunkt der Krise in der Verstaatlichten Industrie entwickelten sich die realen Exporte nicht ungünstiger als in der BRD.

Der größte Unterschied zwischen Österreich und der BRD lag in der Importintensität (reale Importe gemessen am Güter- und Leistungsvolumen). In der BRD ging sie im Laufe der achtziger Jahre gegenüber dem Durchschnitt der OECD-Länder kräftig zurück (Abbildung 4); in Österreich stieg sie dagegen — trotz gleichfalls relativ schwacher Inlandsnachfrage — geringfügig. Zwar bedeutet diese

Entwicklung für Österreich gegenüber den siebziger Jahren einen wesentlichen Fortschritt, einem Vergleich mit der BRD hält sie jedoch nicht stand.

Abgesehen von der Importintensität entwickelten sich auch die Terms of Trade in Österreich deutlich ungünstiger als in der BRD, wo sie sich seit dem zweiten Erdölpreisschock (1980) doppelt so rasch verbesserten wie in Österreich. Darin dürften sich die hohe Qualität deutscher Produkte und das damit verbundene Preisdurchsetzungsvermögen spiegeln.

Der Verlauf der Leistungsbilanz der BRD mit ihren Handelspartnern ergibt ein interessantes Bild (Übersicht 2): Überwiegend resultiert der Leistungsbilanzüberschuß der BRD aus dem Handel mit den anderen EG-Ländern. Großbritannien — dessen Inlandsnachfrage besonders rasch wuchs — trug den größten Teil dazu bei.

Im Handel mit Japan wächst das bereits deutliche Defizit der BRD weiter. Der Überschuß in der Leistungsbilanz mit den USA vergrößerte sich zwischen 1982 und 1985 stark, ist aber seither wieder deutlich geschrumpft.

Zwischen 1982 und 1985 ging die Verbesserung der deutschen Leistungsbilanz fast ausschließlich zu Lasten der USA (dort stiegen sowohl die Nachfrage als auch der Dollarkurs rasch), zwischen 1985 und 1989 ausschließlich zu Lasten der anderen EG-Länder. In dieser Periode versuchten die meisten EG-Länder, ihre Währung aus Stabilitätsgründen gegenüber der DM konstant zu halten. Da sie die Lohn- und Preissteigerungen nicht ganz auf das Niveau der BRD drücken konnten, verschlechterte sich ihre kostenbestimmte Wettbewerbsfähigkeit zum Teil dramatisch.

Einer passiven Leistungsbilanz kann grundsätzlich mit mehreren Maßnahmen begegnet werden:

- durch reale Abwertung (über den Wechselkurs oder schwächere Lohnsteigerungen) — sie ist allerdings mit Einbußen im Lebensstandard verbunden;
- durch wettbewerbspolitische Anstrengungen (strukturpolitische Maßnahmen), diese müssen allerdings wirkungsvoller sein als im Ausland;
- durch Einschränkung der Inlandsnachfrage in Relation zum Ausland (über das Budget, die Löhne oder erhöhtes Sparen),
- indem Defizite und die damit verbundenen Zinszahlungen an das Ausland — soweit es die Kreditwürdigkeit erlaubt — in Kauf genommen werden.

Innerhalb Westeuropas erschweren die europäische Integration und das Primat der Preisstabilität eine Abwertungsstrategie. Länder mit ständig passiver Leistungsbilanz (z. B. Großbritannien) werden deshalb eher den Weg der eingeschränkten Inlandsnachfrage wählen — sofern nicht die deutsche Wiedervereinigung die Leistungsbilanz zwischen Deutschland und den anderen Staaten Europas ins Gleichgewicht bringt.

Zusammenfassung

Mit Hilfe einer neuen Methode wurden die Faktoren untersucht, welche die Entwicklung der Leistungsbilanz steuern. Dieses Verfahren, das auf einem tautologischen System aufbaut, bietet vor allem zwei Vorteile:

- eine exakte Trennung in die Einflüsse der Inlandsnach-

frage (relativ zum Ausland) und der Wettbewerbsfähigkeit.

— die Berücksichtigung der Importseite für die Beurteilung der Wettbewerbsfähigkeit

Nach dieser Analyse basiert die langfristige Verbesserung der Leistungsbilanz in Österreich — ebenso wie in der BRD — zwischen 1976 und 1988 in erster Linie auf einer hinter dem OECD-Durchschnitt zurückbleibenden Steigerung der realen Inlandsnachfrage. Dadurch wurde das Importwachstum gedämpft.

In den letzten zwei Jahren hat sich das Bild jedoch völlig gewandelt: Für die Verbesserung der Leistungsbilanz 1988/1990 — trotz positiver Wachstumsdifferenz gegenüber dem Ausland — war die zunehmende Wettbewerbsfähigkeit ausschlaggebend. In dieser Zeit gewann Österreich deutlich Marktanteile im Export, während die Importintensität (relativ zum Ausland) unverändert blieb. Derzeit läßt sich allerdings noch schwer beurteilen, wie weit diese Entwicklung auf einen gelungenen Strukturwandel oder auf die deutsche Sonderkonjunktur zurückgeht.

Langfristig hat sich die Handelsbilanz deutlicher verbessert als die Leistungsbilanz. In der Mengenentwicklung des Warenexports konnte Österreich sogar mit der BRD Schritt halten. Dies gelang auf der Preis- und Importseite nicht, was auf gewisse Struktur Nachteile hindeuten könnte.

Weniger günstig verlief die reale Entwicklung der gesamten Außenwirtschaft (einschließlich Reiseverkehr und anderer Dienstleistungen). Der Reiseverkehr verlor Mitte der achtziger Jahre beträchtlich an Marktanteilen. Davon hat sich die Fremdenverkehrswirtschaft bis heute — trotz Gewinnen in den letzten Jahren — noch nicht ganz erholt.

Während in der Industrie in den achtziger Jahren hohe Produktivitätssteigerungen den überdurchschnittlichen Anstieg des realen Wechselkurses (bzw. der Löhne in einheitlicher Währung) kompensierten, war dies im Dienstleistungsbereich (Reiseverkehr) nicht möglich. Diese Schwäche könnte Anlaß zur Sorge geben, da der EG-Binnenmarkt in erster Linie die Dienstleistungen liberalisieren wird.

Ein Vergleich der Leistungsbilanz zwischen Österreich und der BRD zeigte folgendes: Während Anfang der achtziger Jahre sowohl die österreichische als auch die deutsche Leistungsbilanz deutlich negativ waren, weist sie in der BRD heute einen enormen Überschuß aus (1989 rund 104 Mrd DM), in Österreich war sie dagegen bis 1989 „nur“ etwa ausgeglichen. Diese weitaus erfreulichere Entwicklung der deutschen Leistungsbilanz basiert vor allem auf einer günstigeren Entwicklung der Importintensität und der Terms of Trade. Im Export waren die Unterschiede gering. Das deutsche „Leistungsbilanzwunder“ der acht-

ziger Jahre wurde vor allem durch eine noch langsamer als in Österreich steigende Inlandsnachfrage ermöglicht. In der ersten Hälfte der achtziger Jahre ging die Verbesserung der deutschen Leistungsbilanz ausschließlich zu Lasten der USA, in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre ausschließlich zu Lasten der anderen EG-Länder.

Literaturhinweise

- Aiginger, K. (Koordination) Die internationale Wettbewerbsfähigkeit Österreichs. Österreichische Strukturberichterstattung Kernbericht 1986 Band I. WIFO-Gutachten Wien, 1987.
- Bhaduri, A., Steindl, J. The Rise of Monetarism as a Social Doctrine. Thames Papers in Political Economy London, 1983.
- Breuss, F. Österreichs Außenwirtschaft 1945–82. Signum, Wien, 1983.
- Breuss, F. Struktur- und Wettbewerbseffekte im Außenhandel: Österreich im internationalen Vergleich: Eine Constant-Market-Share-Analyse“ in Aiginger (1987).
- Deutsche Bundesbank Die längerfristige Entwicklung der deutschen Zahlungsbilanz nach Regionen. Monatsberichte der Deutschen Bundesbank, 1991 (1) S. 16–25.
- Guger, A. Relative Lohnstückkosten sinken seit 1988. Reallohnspielraum und Entwicklung der Nettoeinkommen in der Gesamtwirtschaft. WIFO-Monatsberichte, 1991, 64(2).
- Guger, A., Walterskirchen, E. Fiscal and Monetary Policy in the Keynes-Kaldecki Tradition. in Kregel, J. A., Matzner, E., Roncaglia, A. (Hrsg.) Barriers to Full Employment. MacMillan, Basingstoke-London, 1988.
- Kratena, K. Hat Österreich ein Leistungsbilanzproblem? Quartalshefte der Girozentrale, 1989, 24(II).
- Lamel, J., Mesch, M., Skolka, J. (Hrsg.), Österreichischer Außenhandel mit Dienstleistungen. Physica Heidelberg, 1990.
- Proske, D., Glück, H. Ein Modell der österreichischen Zahlungsbilanz. Quartalshefte der Girozentrale, 1983, 18(I), S. 217–257.
- Rothschild, K. W. „Pull und Push im Export“. Weltwirtschaftliches Archiv, 1966, 97(2) S. 251–270.
- Routh, G. „Economics and Chaos“ Challenge, 1989 S. 47.
- Seidel, H. „Struktur und Entwicklung der Leistungsbilanz“, in Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen. Kurz- und mittelfristige Fragen der Zahlungsbilanzentwicklung. Wien, 1978.
- Skolka, J. „Dienstleistungen und Wettbewerbsfähigkeit“ in Aiginger (1987).
- Smeral, E., Walterskirchen, E. „Der Einfluß von Wirtschaftswachstum und Wettbewerbsfähigkeit auf die Leistungsbilanz“. WIFO-Monatsberichte, 1981, 54(7).
- Smeral, E. „Reiseverkehr“. WIFO-Monatsberichte, 1985, 58(4), S. 264–267.
- Smeral, E. „Trendwende im Tourismus“. WIFO-Monatsberichte, 1990, 63(4) S. 228–231.
- Stankovsky, J. „Außenhandel: Bilanzverbesserung dank Energieverbilligung und Exporterfolg“, WIFO-Monatsberichte, 1983, 56(3), S. 217–227.
- Stankovsky, J. „Österreichs Export im internationalen Wettbewerb“, in Aiginger (1987).
- Streibler, E. „Modelltheoretische Überlegungen zum Begriff der Wettbewerbsfähigkeit“, in Aiginger (1987).
- Thirlwall, A. P. „The Balance of Payment Constraint as an Explanation of International Growth Rate Differentials“. Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review, 1979, (128), S. 45–53.
- Tichy, G. „Was ist eigentlich Wettbewerbsfähigkeit?“. Wirtschaftspolitische Blätter, 1988, 35(5), S. 596–604.
- Walterskirchen, E. „Budgetsanierung in Europa“. WIFO-Monatsberichte, 1990, 63(1).